

WIE GLAUBEN SIE?

Im Gebet gestärkt

Kibo-Serie im „Jahr des Glaubens“:
Fragen an Klaus Diekmann

Der Kirchenbote lädt unterschiedliche Menschen aus dem gesamten Bistum ein, sich auf Glaubensfragen einzulassen. Heute: Klaus Diekmann (56), Redakteur bei der Ems-Zeitung in Papenburg und Mitglied im Pfarrgemeinderat der St.-Antonius-Gemeinde.



Klaus Diekmann, Redakteur aus Papenburg

Foto: privat

Woran merken Ihre Mitmenschen, dass Sie Christ sind?

Ich spreche im Bekannten- und Freundeskreis den Besuch von Gottesdiensten und die Worte der Predigten an, wenn mich diese in besonderer Weise berührt haben. Darüber hinaus bemühe ich mich, offenherzig, hilfsbereit und ausgleichend zu sein. Dem Anspruch, Christ zu sein, muss man sich im familiären und beruflichen Alltag allerdings immer wieder aufs Neue stellen.

Wer oder was hat Ihren Glaubensweg geprägt?

Mir wurde das Glück zuteil, vielfältige Glaubensimpulse zu erfahren. Meine Kindheit habe ich an einem Wohnort in direkter Nachbarschaft zu Kirche und Pfarrei zugebracht. Ich war Messdiener, Mitglied einer kirchlichen Jugendgruppe und später Katechet für Erstkommunionkinder sowie Firmbegleiter. Ich bin dankbar für die vielfältigen Begegnungen und Erfahrungen, die mich auf meinem Glaubensweg bestärkt haben.



Wo spüren Sie Gott im Alltag?

Die Kreuze in den Räumen unseres Hauses sind das äußere Zeichen, ein wiederkehrendes Aufmerksamkeitssymbol. Darüber hinaus versuche ich, Gott im Alltag immer wieder bewusst verbunden zu sein, sei es durch das Lesen eines kleinen besinnlichen Textes oder eine kurze Zeit der inneren Einkehr. Ich bin zudem sehr froh darüber, dass ich mich in

das Leben unserer Kirchengemeinde einbringen und mitwirken darf.

Was stärkt Ihren Glauben und was lässt Sie zweifeln?

Gestärkt wird mein Glaube durch meine Familie und durch meine täglichen Gebete, ob in der Gemeinschaft oder in alleiniger Fürsprache. Glaube und Zweifel widersprechen sich. Beim Glauben geht es nicht um einen naturwissenschaftlichen Beweis (Zweifel) für die Existenz Gottes. Die Staaten der Weltgemeinschaft haben sich in der Charta der Menschenrechte verpflichtet, Würde und Wert jedes Einzelnen zu achten. Das ist wahrhaft glaubensstark. Wer die Würde von Menschen missachtet, hat den Glauben an Gott verloren. Für eine Umkehr ist es jedoch nie zu spät, Gottes Arme sind weit geöffnet.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft der Kirche?

Die katholische Kirche und der Glaube an Gott sind eine Einheit. Die Kirche auf Erden als Organisationsform gestalten allerdings Menschen, insofern sind sie nicht absolut unfehlbar. Bemerkenswert ist, wie das Vaticanum II vor 50 Jahren das kirchliche Leben reformiert und erneuert hat. Wir müssen neu eine Brücke schlagen, zu den starken Impulsen, die vom Zweiten Vatikanischen Konzil ausgingen. Unser „Jahr des Glaubens“ darf nicht in der Retrospektive verharren.